Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 43

Artikel: Trost

Autor: Nora, A. de

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645385

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für beimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Troft.

Von A. de Nora.

Nicht von da draußen an das Ohr. Von innen kommen muß der Trost, Wenn sich das Menschenherz verlor Und Schmerz und Unheil es umtost.

Das Wort da draußen ist nur Schall, Und vor der Seele wildem Schrei Verweht es wie im Sturm ein hall Und flutet ungehört vorbei.

Aus seiner eignen Ciefe muß Ein herz sich schöpfen Crost und Ruh. Auch eines herzens Wunde muß heraus von innen heilen zu.

Ein Cor, wer fremde hilfe wirbt! Der Crost der Welt ist Schaum und Schein! Ist unser eignes herz allein.

Das, was uns rettet — und verdirbt.

Simujah, die Königsfrau.

Ein idulischer Roman aus Sumatra von Abolf Bögtlin. Copyright by Hans Huber, Verlag, Bern

Mengstlich hütete sie den Liebling vor schädlichen Ginflussen der Dienerschaft und war nicht dazu zu bewegen. ihm eine Wärterin zu halten. Für sein Gedeihen an Leib und Seele zu sorgen, sei ihre Pflicht; sein geistiges Wachs= tum zu leiten sei dagegen meine Sache. Go tam Diethelm por allen andern europäischen Rindern auf unserer Unter= nehmung zu dem Vorteil, daß er niemals den Sänden der Dienerschaft und deren Geschwätigkeit und charakterloser Behandlung überlassen wurde; seine Pflege blieb ununter= brochen in den Sänden seiner Mutter, der lebenserfahrenen, wohlgesitteten und willensstarken Frau, die ihn nur an den Vater aus den händen gab.

So gingen die Jahre in gludlicher Sonnigkeit dahin. Die interessante und erfolgreiche Berufstätigkeit füllte die Tage des Mannes aus, der sich abends seiner Familie und besonders dem heranwachsenden Sprößling widmete, wobei sich Plaudern, Spielen und Musigieren in den Zeit= vertreib teilten und die phantasievolle Auffassung und Betrachtungsweise der jungen Mutter einen Sauptreiz der Unterhaltung ausmachten.

Wie sie gerne tanzte und immer neue Ausdrucks= bewegungen für ihre Empfindungen und inneren Gesichte fand, wobei nicht selten förperliche Müdigkeit durch die Lösung und Neueinstellung der Muskeln überwunden wurde, liebte sie es, zu ihrer Arbeit zu singen, so daß ihr Dasein äußerlich durch einen Rhythmus geregelt wurde, der nicht verfehlte, sich ihrem Gemütsleben mitzuteilen und es im Schwunge zu erhalten. Ihre musikalische Betrachtungsweise erstreckte sich auch auf Wesen und Eigenart der Instrumente. So nannte sie das unpersönliche Klavier das "fröhliche", die das Gefühl auskostende Geige aber das "wehmütige, das traurige". Beim Klang der Violine war ihr "hati bjau", eilten ihre Gedanken in die Ferne, mährend das Rauschen des Klaviers sie an die frohe Gegenwart fesselte. Als sie einst ein Allegretto von einem alten italienischen Meister anhörte, tat sie den Ausspruch, daß sie dabei einen Schmetterling sehe, der von Blume zu Blume schwebe und aus deren Relch nippe.

"Ja", mußte ich ausrufen und war entzückt, "so ist es, liebes Berg; aber wir wollen den Schmetterling nicht einfangen, sondern ihn am Leben lassen wie beine Phan= tasie auch. Sie erst gibt dem Leben Reiz, Form und Farbe."

Und so fanden wir uns in Innigkeit und sie bat mich findlich: "Sag noch einmal: liebes Berg; noch einmal."

"Ja, liebes Herz, es ist mir eine tiefe Freude, daß du so liebevoll auf die Musik eingehst und sie mit Geist und Seele erlebst. Dazu ist sie da."

Um mein Wohl war sie stets rührend besorgt, während sie an sich selbst taum dachte, da sie ihr Seil gang dem Tuan Allah anvertraut hatte, wobei es vorkam, daß sie seine Absichten zu erraten vermeinte, was sie später in einer entscheidenden Angelegenheit ihres Lebens zu einem tragischen Berhalten bewog.

Auf unserer Unternehmung stand ein alter breitfroniger, fünfzig Meter hoher Urwaldriese, ein rechter botanischer und zoologischer Garten, verhangen mit Schlingpflanzen aller Art, und stets besucht von einer mannigfaltigen Bogelwelt, von Uffen und Eichhörnchen. Dieser Baum sollte einst photographiert werden, und zu diesem Behufe wurde sein Fuß freigelegt und das Gestrüpp, worin er stand, weggeschlagen. Das erregte bei den Eingebornen schwere Bedenken, da da=